

Hauptwanderweg 24 113 km

– von Heppenheim über Erbach bis nach Tauberbischofsheim

1. Etappe: Heppenheim – Grasellenbach 23,0 km
2. Etappe: Grasellenbach – Erbach 15,1 km
3. Etappe: Erbach – Kirchzell 20,9 km
4. Etappe: Kirchzell – Walldürn 25,8 km
5. Etappe: Walldürn – Hardheim 10,1 km
6. Etappe: Hardheim – Tauberbischofsheim 17,9 km





1. Etappe: Heppenheim- Grasellenbach 23,0 km

Zugverbindung nach Heidelberg und Darmstadt.




Der Marktplatz von Heppenheim

Heppenheim: Erstmals erwähnt wurde der Ort mit rund 26.000 Einwohnern im Jahr 755, Stadtrecht erhielt er 1318. Heppenheim wurde 1369 und 1693 durch Brände fast völlig zerstört. Die liberale Heppenheimer Tagung 1847 war der Auftakt der Deutschen Revolution 1848/1849, weshalb hier 1948 die Freie Demokratische Partei gegründet wurde. Charakteristisch für das Stadtbild ist neben der Burg auch St. Peter, der „Dom der Bergstraße“ – so die volkstümliche Bezeichnung der großen, 1904 geweihten katholischen Kirche. Am Marktplatz und in den umgebenden Gassen können schöne Fachwerkhäuser besichtigt werden. Heppenheim ist als Weinort bekannt. Auf der Höhe oberhalb der Stadt liegt die Starkenburg.

Der Startpunkt des Bergstraße-Tauber-Weges ist am Bahnhof. Von dort geht der Weg durch die Altstadt und zum Marktplatz. Wir folgen unserem Markierungszeichen in Hörweite der Bundesstraße leicht ansteigend zum Ortsteil Kirchhausen. Der Wanderweg steigt nun steiler an und durch den Wald erreichen wir auf der Höhe die 7-Wege-Kreuzung „Jägerrast“. An dieser Stelle kreuzen wir den Odenwald-Vogesen-Weg  und den Europäischen Fernwanderweg Nr.1 . Von hier geht es abwärts nach Mittershausen, wir wandern über die Feldflur nach Linnenbach und hinab ins Weschnitztal nach Fürth. Zur Großgemeinde Fürth gehören neben dem Hauptort noch elf weitere Ortsteile. Am 20. Januar 773 schenkte Karl der Große die Stadt Heppenheim nebst dem zugehörigen Bezirk, der ausgedehnten „Mark Heppenheim“, dem Reichskloster Lorsch. Die erste urkundliche Erwähnung von Fürth erfolgte 795 unter dem Namen Furte in einem Dokument der Grenzvereinbarung zum Besitz des Klosters Lorsch. 1232 gehörte es dem Erzbistum Mainz. 1803 wurde Fürth an das Fürstentum Starkenburg angegliedert und gehört seitdem zu Hessen. Im Ortskern lassen sich schöne Fachwerkbauten anschauen.

ÖPNV-Verbindung mit der Weschnitztalbahn nach Weinheim. Busverbindung nach Reichelsheim und Erbach


Die Markierung  führt uns bergan durch ein Wohngebiet zum Naturparkplatz „Am Schleppel“ und durch den Wald an einem kleinen Bach entlang erreichen wir den Weiler Altlechtern. (Achtung! Autoverkehr am Wochenende auf dem Wanderweg). Parallel zum Klangwanderweg erreichen wir den Grasellenbacher Ortsteil Hammelbach. Etwas versteckt in der Ortsmitte neben dem Bürgerhaus „Aicher Cent“ befindet sich ein schmuckes Backhaus, welches vom OWK Hammelbach restauriert wurde. In der Nähe der Ortschaft befinden sich die Weschnitz- und Ulfenbachquelle. Nun geht es wieder kurz bergauf und gleich wieder hinab zum Etappenende in den Nibelungenort Grasellenbach. Der idyllisch gelegene Kneipp-Kurort ist ein beliebtes Ausflugsziel und bekannt für den sagenumwobenen Siegfriedsbrunnen. Feinschmecker kommen in den zahlreichen Restaurants und Cafés auf ihre Kosten.



Backhaus in Hammelbach (Foto: A. Mahr)

Busverbindungen zu den Bahnhöfen Fürth und Heppenheim sowie nach Wald-Michelbach und weiter nach Hirschhorn/Neckar.

2. Etappe: Grasellenbach – Erbach 15, 1 km

Die Markierung führt uns aus dem Kurort heraus, um den Kirchberg herum und hinab nach Hiltersklingen, einem Ortsteil von Mossautal. Wir kommen am Friedhof vorbei, steigen in Serpentina bergan und treffen an der Saubuche auf den Wanderweg „Kultur und Technik“ mit der Markierung . Dann wandern wir auf breiten Forstwegen nach Unter-Mossau. Mossau ist ein langgestreckter Ort, daher die Redensart: „So lang wie Mosse“. Wir überqueren am Rathaus die Kreisstraße, gehen bergan auf die Mossauer Höhe und wandern auf leider asphaltiertem Weg leicht hinab nach Elsbach und treffen dort auf die zertifizierte Nibelungensteig-Variante, die von Hüttenthal über Erbach nach Bullau führt. Anschließend wandern wir parallel mit dem Nibelungensteig nach Erbach. Am Bahnhof vorbei laufen wir zum Marktplatz von Erbach. Dort empfängt uns das beeindruckende Schloß mit dem Deutschen Elfenbeinmuseum. Auf 450 Quadratmetern lassen sich filigrane Elfenbeinfiguren bestaunen, die von der vielfältigen Odenwälder Schnitzkunst zeugen. Ein 90 Meter langer, beleuchteter Steg führt durch die Räume und an die



Das Schloss Erbach

klimatisierten Spezialvittrinen heran. In der Werkstatt des Museums werden Techniken, Werkzeuge und Materialien der Elfenbeinschnitzkunst anschaulich erläutert. Der Name Erbach wurde von „Erbach“ abgeleitet. Das ursprünglich um Dorf-Erbach ansässige Adelsgeschlecht der Herr von Erbach baute um 1100 in der Mümlingniederung eine Wasserburg, um die eine Ansiedlung entstand. 1717 teilt sich das Grafengeschlecht in die Linien Erbach-Erbach, Erbach-Fürstenau und Erbach-Schönberg.

ÖPNV-Verbindung mit der Odenwaldbahn nach Darmstadt und Frankfurt oder mit dem Bus nach Reichelsheim

3. Etappe: Erbach – Kirchzell 20,9 km

Die Etappe startet mit einem langen und stetigem Anstieg am Friedwald von Erbach vorbei auf die Bullauer Höhe. Von hier ist es nur ein kleiner Abstecher zum 100m entfernten Bullauer Bild. Das sogenannte Bullauer Bild ist ein Bildstock aus Sandstein nahe Bullau, einem Stadtteil der Stadt Erbach im Odenwald. Er stammt aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts und ist eingetragenes Kulturdenkmal des hessischen Landesdenkmalamtes. Der Bildstock besteht aus zwei Teilen, einem unteren Sockelteil und einem oberen Sockelteil mit Aufsatz. Der Aufsatz ist als fünfeckige Nische in Hausform gearbeitet. Er gehört damit zu einer Reihe an Bildstöcken im Odenwald und an der Bergstraße, die in dieser Form gearbeitet sind, beispielsweise das Rote Bild bei Michelbuch, das Olfener Bild bei Olfen oder das Eulbacher Bild. Auf dem oberen Sockelteil befindet sich die Jahreszahl 1561. Der Bildstock ist etwa 1,50 Meter hoch. Früher war der Bildstock in eine mächtige Buche eingewachsen. Heute ist der Bildstock restauriert und in einem hölzernen Oktagon ausgestellt.



Das Bullauer Bild

Wir wandern durch den dichten Wald hinab in den Eutergrund. Jetzt geht es manchmal steil bergauf auf die Hohe Strasse, die die Orte Würzburg mit Hesselbach verbindet. Schon die Römer nutzen die langgestreckten Höhenzüge als Transport und Handelswege. Auf der Höhe erreichen wir den kleinen Ort Breitenbrunn und wandern durch den Wald über die Dornbachshöhe abwärts zum Gabelbach, der uns nun bis Kirchzell begleitet. Kirchzell ist eine Gemeinde mit 1200-jähriger Geschichte. Der Ort verdankt seine Gründung der Benediktinerabtei in Amorbach und ist die flächenmäßig größte Gemeinde im Landkreis Miltenberg und bewirtschaftet 1300 ha Waldbestand.

Busverbindung zum Bhf. nach Amorbach und Mudau. Von Anfang April bis Ende Oktober mit dem NeoBus nach Eberbach.

4. Etappe: Kirchzell – Walldürn 25,8 km

Nach Kirchzell geht es zunächst auf ca. 4 km stetig bergan auf den Schlossberg, bevor wir wieder etwas absteigend die Ruine der Burg Wildenberg (auch Wildenburg) erreichen. Sie gehört zu den bedeutenden Burganlagen und hat trotz Zerstörung und Zerfall ihr hochmittelalterliches Aussehen bewahrt. Erbaut um 1170 von Rupertus de Durne wurde sie von seinem Enkel Konrad von Dürn zu ihrer ganzen Pracht ausgebaut. 1271 verkauft an den Mainzer Erzbischof wurde sie Mainzer Amtssitz und aus der einst stolzen Rittersburg wurde ein Verwaltungszentrum. Das Ende der Burg Wildenberg kam 1525. Kampflos fiel sie an die aufständischen Bauern und wurde von der aufgebrachten Menge niedergebrannt und ist seitdem eine Ruine. Burg Wildenberg diente Wolfram von Eschenbach als Vorbild für die Gralsburg im Ritterepos Parzival.



Rast in der Wildenburg

Von der Wildenburg absteigend zur Hofmühle geht es anschließend wieder steil bergauf zum Höhenort Beuchen (Rastmöglichkeit in der Freizeithütte in der Ortsmitte) um anschließend wieder abzusteigen in das idyllische Morretal mit dem Ort Zittenfelden. Anschließend erwartet uns der nächste Anstieg zum Höhenort Großhornbach, der bereits zu Baden gehört. Auf der „Walldürner Steige“ geht es ins Hornbacher Tal zum Kulturdenkmal der ehemaligen Wasserversorgung. Neben der Landstraße befindet sich das alte Pumphaus, das die restaurierte und funktionstüchtige Lambachpumpe beherbergt, die ganz ohne Strom oder Öl basierende auf einem ausgeklügelten technischen Prinzip im Eigenantrieb Wasser von der Talsohle über hundert Meter hoch in die Höhenorte Klein- und Großhornbach pumpt. Das Pumphaus ist in der Regel abgeschlossen, die Gitterfenster erlauben aber einen guten Blick auf die technische Konstruktion. Durch ein Waldgebiet wandern wir weiter Richtung Walldürn. An der ehemaligen „Mutterfichte“ vorbei kommen wir zur Kapelle am „Märzenbrunnlein“, die dortige Anlage lädt zu einer Rast ein, im inneren der Kapelle kann

man etwas zu ihrer Geschichte erfahren. Ein Stationenweg führt uns in die Stadt Walldürn. Im unteren Teil der Sandgasse angekommen, erkennen wir rechter Hand das Hinweisschild „Basilika“. Hier bietet sich die Möglichkeit einer kurzen Alternativroute, dazu folgen wir dem Schild die Treppen hinauf und genießen den Blick auf die Wallfahrtskirche. An der Kirche und den Pfarrhaus vorbei sieht man das ehemalige Schloss mit dem vorgelagerten Schlossplatz, hier biegen wir links ab und gelangen von hinten zum historischen Rathaus, dort angekommen sind wir auch wieder auf der eigentlichen Markierung unseres Weges. Walldürn wurde bereits 795 urkundlich erwähnt, früher Dürn (Durne), ab 1408 Walldürn genannt. Etwa ab 1170 Residenz der Herren von Dürn. 1291 ging die Stadt von Rupert von Dürn an Graf Rudolf von Wertheim und wurde von diesem 1292



Die Basilika von Walldürn

an Erzbischof Gerhard von Mainz verkauft. Bis 1803 mainzisch, dann an den Fürsten von Leiningen, 1806 schließlich zu Baden. In den Kriegsjahren des 17. und 18. Jh. hatte Walldürn viel zu leiden, die Pfarrkirche wurde im 30-jährigen Krieg dreimal geplündert. Bekannt wurde Walldürn durch das Blutswunder: Um 1330 verschüttete der Priester bei der Messe den Kelch, auf dem Korporale zeichnete sich ein Kruzifix und 11

Christusköpfe ab. Es wurde zur Verehrung ausgestellt. Rasch entwickelte sich eine immer größere Wallfahrt, bei der sich viele Wunderheilungen ereigneten. Die ursprüngliche Kirche musste 1626 erweitert und 1698 abgerissen werden. Die neue Wallfahrtskirche wurde 1700-1715 gebaut. Der Heiligblutaltar, 1626 von Zacharias Junker gefertigt, enthält den silbernen Schrein für das Korporale.


ÖPNV: In Walldürn am Bahnhof hat am Anschluß an die Madonnenlandbahn nach Miltenberg und Seckach.

5. Etappe: Walldürn – Hardheim 10,1 km



Der historische Galgen von Walldürn

Über eine Fußgängerbrücke und durchs Industriegebiet von Walldürn gelangen wir wieder in den Wald auf den „Höpfinger Pfad“. Bald kreuzen wir den Limeslehrpfad wo sich ein kleiner Abstecher sicher lohnt. Erste Informationen erhalten wir an dem Parkplatz „Limespfad“ auch gibt es dort Informationen zum ehemaligen Walldürner „Galgen“ der von der OWK Ortsgruppe Walldürn betreut wird.

Der Markierung  weiter folgend kommen wir nun an einer Reitanlage vorbei zur Kneipanlage der Gemeinde Höpfigen (Neckar-Odenwaldkreis). Der größte Teil Höpfigens war im Mittelalter ein Lehen der Ritter von Hardheim. Nach Erlöschen dieses

Rittergeschlechts im Jahre 1607 wurde das Dorf gemeinsam durch das Kurfürstentum Mainz und das Fürstbistum Würzburg verwaltet. Dies endete 1656 durch einen Schiedsspruch des Reichskammergerichts, das den alleinigen Herrschaftsanspruch dem Fürstbischof von Würzburg zusprach. 1806 wurde die Gemeinde in das Großherzogtum Baden eingegliedert. In der kirchlichen Zugehörigkeit wechselte Höpfigen von der Diözese Würzburg zur Erzdiözese Freiburg.

Von Höpfigen führt der Wanderweg leicht hinab zur Wohlfahrtsmühle (Gastwirtschaft) mit Blick in das Erftal, kurz darauf erreichen wir Hardheim. Erstmals 996 in der Urkunde Kaiser Ottos erwähnt, reicht die geschichtsträchtige Zeit des Ortes viel weiter zurück. Erste Spuren einer Besiedlung bis in die Jungsteinzeit und Bronzezeit. Nach den Kelten und dem

Verfall des römischen Weltreiches drangen im 3. Jh. die Alemannen ein, die dann im Jahre 496 den Franken weichen mussten. Seit dem 12. Jh. eigene Adelsfamilie im Ort, die zwei Burgen besaß. Das obere Schloss, eine Wasserburg, wurde 1324 an Mainz abgetreten und als Lehen wieder empfangen, im 16. Jh. abgerissen, 1561 neu erbaut. 1607 ging es endgültig an Mainz über, 1803 an Leiningen, 1806 an Baden, von dem es die Gemeinde kaufte um eine Schule, 1927 das Rathaus einzurichten. Hauptzierde ist das Portal gegenüber der



Das Hardheimer Schloß

„Neue Bau“ mit Treppengiebeln und einer Freitreppe zum Obergeschoss, erbaut um 1550. Westlich davon der „Schüttungsbau“, 1683 erbaut, dreistöckig, nach Entfernung der Zwischendecke über dem Erdgeschoss eine gewaltige Halle. Früher Zehntscheune, dient er jetzt als Versammlungsraum. Das „untere Schloss“ war

bereits 1444 zerstört worden und wurde nicht wieder aufgebaut. 1911 erhielt Hardheim über eine Stichbahn von Walldürn Anschluss an das Eisenbahnnetz. Seit 1999 ist die Bahnlinie jedoch wieder stillgelegt und seit 2004 abgebaut. Sehenswert: Hardheimer Schloss, Steinerner Turm, Modell der Ariane 5 Rakete.

Busverbindung zum Bahnhof nach Walldürn und Tauberbischofsheim.

6. Etappe: Hardheim – Tauberbischofsheim 17,9 km

Der Weg führt uns nun auf ebener Strecke nach Schweinberg. Schweinberg wurde 1098 als Swenburg erstmals urkundlich erwähnt. Das Ortsbild von Schweinberg wird maßgeblich durch die Burg Schweinberg und die Pfarrkirche St. Andreas bestimmt. Von Schweinberg führt uns der Weg nach Königheim in das Brehmbachtal. Der Weinort Königheim ist eine Gemeinde in Tauberfranken, gelegen im Main Tauber Kreis im fränkisch geprägten Nordosten Baden Württembergs. Königheim wurde 1149 erstmals urkundlich erwähnt. 1422 erhielt die Gemeinde das Marktrecht. 1806 kam sie zum Großherzogtum Baden, dort gehörte Königheim zunächst zum Bezirksamt Tauberbischofsheim. 1973 fiel Königheim an den neugebildeten Tauberkreis, der ein Jahr später in Main Tauber Kreis umbenannt wurde. 1914 war Königheim durch eine Bahnstrecke nach Tauberbischofsheim an das überregionale Schienennetz angebunden. Die Strecke wurde 1986 stillgelegt. Ein geplanter Anschluss von Königheim bis zur Bahnstrecke Walldürn - Hardheim wurde nie fertiggestellt. Sehenswürdigkeiten: Pfarrkirche St .Martin, steht in der Ortsmitte, Haigerkapelle, Josefskapelle.



Marktplatz Tauberbischofsheim

Von Königheim führt uns der Weg am Brehmbach entlang Richtung Tauberbischofsheim in das Taubertal wo unser Weg am Bahnhof Tauberbischofsheim endet. Tauberbischofsheim ist die Kreisstadt des Main-Tauber-Kreises im fränkischen Nordosten Baden-Württembergs. Sie ist ein Mittelzentrum in der Region Heilbronn-Franken und hat eine 1200 jährige Stadtgeschichte. Das mittelalterliche Stadtbild wird geprägt von Resten der Stadtbefestigung,

schönen Fachwerkhäusern, der sehenswerten Stadtkirche Sankt Martin mit Kunstwerken von Tilman Riemenschneider, der Lioba Kirche und dem Kurmainzischen Schloss. Der Stadtkern Tauberbischofsheim liegt in Tauberfranken, einem baden-württembergischen Teil Frankens, in einem breiten, beständig nordnordwestlichen laufenden Talabschnitt der unteren Tauber. Am Südrand der Stadt mündet von links der Brehmbach in die Tauber.

ÖPNV-Verbindung: Mit dem Bus nach Hardheim und Walldürn. Mit dem Zug nach Wertheim und Bad Mergentheim.

Übersichtskarte: „© OpenStreetMap Mitwirkende“, Text und Bilder: Odenwaldklub e.V.